

Zwei Wallfahrten nach Mariastein

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **50 (1988)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

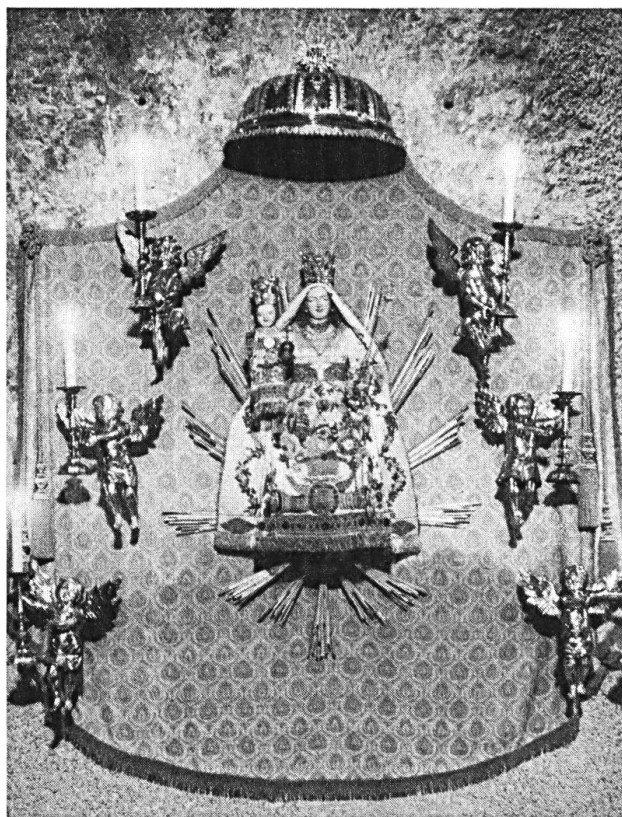
Zwei Wallfahrten nach Mariastein

Von P. Lukas Schenker

Die Marienwallfahrt «im Stein» dürfte ihren Ursprung im zuendegehenden 14. Jahrhundert haben. Urkundlich ist der Wallfahrtsort erstmals 1434 bezeugt. Seit 1636 betreuen die Benediktiner von Beinwil die Wallfahrt, die 1648 ihr Kloster hierher verlegten. 1874/75 wurde zwar das Kloster unterdrückt, aber die Wallfahrt blieb bestehen. Im 20. Jahrhundert nahm die Wallfahrt zusehends an Besucherscharen zu. Seit 1941 ist der vorher im ausländischen Exil weilende Konvent samt Abt wieder in seiner alten Klosterheimat ansässig. 1970/71 konnte das Kloster staatsrechtlich wiederhergestellt werden.

Mariastein darf beanspruchen, neben Einsiedeln die zweitgrösste Marienwallfahrt der deutschen Schweiz zu sein. Besonders in den Marienmonaten Mai und Oktober finden sich viele Gruppen und Pfarreien am Gnadenort ein. Beliebte Wallfahrtstage, an denen viele Einzelpilger und Familien die heilige Stätte aufsuchen, sind neben den grossen Festen des Kirchenjahres die Marienfesttage. Im Jahre 1926, als der Nuntius im Auftrag des Papstes das Mariasteiner Gnadenbild krönte, wurde das Maria-Trostfest am ersten Julisonntag als eigentliches Mariasteiner Wallfahrtsfest eingeführt. In barocker Prachtentfaltung wurde nachmittags eine grosse Prozession mit dem Gnadenbild auf einem Prunkwagen organisiert. Doch musste in der Neuzeit diese Manifestation gläubigen Vertrauens infolge der Verkehrszunahme eingestellt werden.

Aus dem Wallfahrtsgeschehen sollen hier zwei Wallfahrten vorgestellt werden, eine noch immer «aktuelle» und eine «historische».



Das Gnadenbild von Mariastein heute.

1. Der «1. Mittwoch» oder der «Gottlosenmittwoch»

1932 verlegte die Internationale Gottlosen-Zentrale ihren Sitz von Berlin nach Basel. Die Gottlosen-Bewegung war eine vom bolschewistischen Moskau aus geleitete militante Propagandaorganisation, nicht zuletzt mit dem Zweck, durch Unterwanderung der westlichen Gesellschaft der proletarischen Revolution den Weg zu bereiten. Bald gab es in der Schweiz ein Dutzend Ortsgruppen, die intensive Propaganda betrieben. Insbesondere hatte man es auf die jungen Arbeiter in den grossen Industriebetrieben abgesehen. Erfolge blieben nicht aus. Es kam auch zu politischen Zusammenstössen.



Prozession mit dem Mariasteiner Gnadenbild auf dem Prunkwagen am Trostfest, 4. Juli 1937.

Priester wie Laien aus Basel und Umgebung sahen aber klar, dass diesem Kampf der Geister nicht mit politischen Massnahmen beizukommen war. Auf Unglaube und Gottlostum war nur mit Glauben und Glaubenstat zu antworten. So kam der Gedanke auf, einen «Gebetskreuzzug» gegen diese Gottlosenbewegung zu organisieren, wozu sich der marianische Wallfahrtsort Mariastein vor den Toren Basels bestens eignete. Auf den 4. Oktober 1933 wurde erstmals zum «Gebetskreuzzug zu Unserer Lieben Frau im Stein» aufgerufen. Im Aufruf heisst es: «Am 1. Mittwoch eines jeden Monats findet eine Wallfahrt nach Mariastein statt, die gegen die Gottlosenbewegung in der Schweiz gehalten wird. 3 Uhr nachm. ist in Mariastein Predigt, Aussetzung, Sühneandacht u. Segen. Auch ist Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang».

Dieser sog. «1. Mittwoch» besteht nun schon über fünfzig Jahre. Monatlich finden sich stets viele Pilger aus der Schweiz, dem Elsass und aus Süd-Deutschland ein. In den

Sommermonaten ist die Kirche gesteckt voll, doch auch in der winterlichen Zeit halten viele Menschen dem «Gottlosenmittwoch» die Treue. Fällt einmal der 1. Mittwoch auf Neujahr oder auf Allerheiligen, wird er getreulich am 2. Mittwoch «nachgeholt».

Die Gestaltung des 1. Mittwoch hat sich im Laufe der Zeit den liturgischen Erfordernissen angepasst und neue Möglichkeiten aufgegriffen. Gegenwärtig sieht der Ablauf so aus: von 13.15 Uhr an ist Beichtgelegenheit, die sehr rege benützt wird, 14.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt, anschliessend wird gemeinsam der Rosenkranz gebetet. Es ist klar, dass nur anfänglich die Predigtthemen sich mit der Gottlosenbewegung auseinandersetzen. Dem Prediger stand und steht es frei, sein Thema selbst zu wählen. Zumeist ist es von der Tagesliturgie geprägt oder von der Zeit des Kirchenjahres. Erbauung und religiöse Belehrung waren stets beabsichtigt. So hat sich auch die Thematik des «Gottlosenmittwochs» etwas geändert.



8000 Männer aus der Schweiz, dem Elsass und aus Süd-Baden versammelten sich am 3. Juni 1951 vor der Mariasteiner Wallfahrtskirche, um für den Frieden zu beten.

Aber das Grundanliegen ist geblieben: das Gebet für die Bekehrung der Welt zu Gott und Christus hin. Aus diesem Grunde stand der 1. Mittwoch nie in Gefahr, zu einer politischen Aktion zu entarten.

Wer heute die Pilgerscharen an einem 1. Mittwoch in der Kirche überblickt, stellt zwar fest, dass ein grosser Teil der Anwesenden ältere Menschen sind, — wer kann schon an einem Mittwoch einfach freinehmen? Aber auch Mütter mit ihren Kindern sind oft zu sehen. Die Gottlosenbewegung der 20er- und 30er Jahre hat zwar ihre militante Art aufgegeben. Aber der praktische Atheismus vieler unserer Zeitgenossen ist aktuell geblieben. Jedoch ist ein neues Suchen nach Lebenssinn und religiöser Erfahrung deutlich spürbar, und in Russland scheint religiöses Leben trotz jahrzehntelanger Verfolgung neu aufzubrechen. Dürfen wir darin auch einen «Erfolg» der vielen regelmässigen Beter und Beterinnen am 1. Mittwoch in Mariastein sehen?

2. Die Internationale Friedenswallfahrt der Männer nach Mariastein, Sonntag, den 3. Juni 1951

Mariastein, an der Dreiländerecke gelegen, war schon immer auch von Pilgern aus der nahen ausländischen Nachbarschaft besucht worden. Während der beiden Weltkriege waren die Grenzen geschlossen. Auf der Landskron sass Militär einer der kriegführenden Parteien. An der nahen Grenze hielten unsere Soldaten Wache. Sobald nach Kriegsende die Grenzen wieder offen waren, fanden sich wiederum dankbare Pilger aus dem nahen Ausland ein. Männer, die sich während des Krieges feindlich gegenüberstanden, standen nun im schweizerischen Wallfahrtsort nebeneinander. Im Herzen drin war vielleicht noch vieles aus dem vergangenen Kriegsgeschehen unverarbeitet und unbewältigt. Aber gerade das Nebeneinanderstehen vor Gott half Wunden heilen und ermöglichte einen neuen Anfang.

Die Lage nach dem 2. Weltkrieg war nicht erfreulich. Es herrschte zwar Waffenruhe, aber für einen dauernden Frieden wollte und konnte niemand garantieren. Kalter Krieg nannte man treffend die Situation. Die Spannungen zwischen Ost und West wuchsen. Ein Neuausbruch der Kriegshandlungen war jederzeit möglich. Konfliktfelder gab es genug.

Was lag nun näher in dieser gespannten Zeitlage als um den Weltfrieden zu beten und eine Versöhnung stiftende Tat zu setzen? So organisierten katholische Männer aus den drei Nachbarländern eine internationale Friedenswallfahrt nach Mariastein. Das feierliche Pontifikalamt zelebrierte der Abt von Mariastein draussen vor der Wallfahrtskirche. Der Generalvikar der Diözese Basel hielt die Festpredigt. Die offizielle Schätzung gibt 8000 anwesende Männer an, ein Grossaufmarsch von betenden Männern, wie ihn Mariastein nie mehr gesehen hat. An den Gottesdienst schloss sich eine Friedenskundgebung an. Sie war eindeutig von den Laien geprägt. Die Festansprache hielt der Basler Regierungsrat Dr. C. Peter. Darin griff er die allgemeine Friedenssehnsucht auf und forderte die Männer auf, in sich und um sich diesen ersehnten Frieden zu verwirklichen. Fürs Elsass sprach der Präsident der Katholischen Aktion, Dr. Nunninger, Mülhausen, und betonte, dass die Elsässer schon immer in den Tagen des Glückes und des Leides nach Mariastein gepilgert sind, um hier Dank zu sagen und um Mut und Kraft zu beten. Der Vertreter Süd-Badens, Landrat Dr. Seiterich, Waldshut, dankte zuerst den Schweizern für ihre grosszügige Nachkriegshilfe und wandte sich dann an die

Elsässer, denen viel Unrecht und Leid zugefügt worden sei, dass aber durch die schrecklichen Jahre des Krieges viel gesühnt worden sei. «Heute wollen wir uns gegenseitig die Hand reichen, damit der Friede wächst in unseren Herzen». Mit einem eigens dazu verfassten Friedensgebet der Männer, eucharistischem Segen und dem mächtig tönenden «Grosser Gott, wir loben dich» schloss die eindruckliche Friedenskundgebung in Mariastein.

Organisatorisch war diese Friedenswallfahrt eine anerkennenswerte Leistung. Tiefer jedoch — das kann man allerdings nicht einfach greifbar machen — dürfte die versöhnende Wirkung gewesen sein, die von diesem Grossanlass in die Herzen und Gemüter dieser Männer aus den drei Ländern ausging.

Man hat später solche Drei-Länder-Männerwallfahrten sporadisch wiederum organisiert. Das Echo war aber nicht mehr dasselbe. Die Not der Kriegs- und Nachkriegszeit war rasch vergessen. Der wirtschaftliche Aufschwung liess das Gefühl des «Selbermachen-könnens» aufkommen. Eine andere Zeit war angebrochen. Und doch finden sich stets wieder Männer auch aus dem Elsass und aus dem Süden Deutschlands im schweizerischen Mariastein ein, weil sie wissen, dass der Weltfrieden andere Fundamente braucht als abschreckende Waffenarsenale.

Fotonachweis:

Foto S. 73 und 75 von P. Notker Strässle, S. 76 und 77 aus dem Klosterarchiv Mariastein.